

Sechs Fragen an neun Chefinnen

1.

War Chefin sein schon immer Ihr Ziel?

2.

Wie leicht war Ihr Weg in Ihre heutige Position?

3.

Was schätzen Sie daran, Führungskraft zu sein?

4.

Was würden Sie sich manchmal wünschen?

5.

Welche Unterschiede sehen Sie zwischen männlichen und weiblichen Führungskräften?

6.

Was halten Sie von der These „Frauen sind die strengeren Chefs“?

Christine Schübel

Geschäftsführerin Schübel Primeparts, Talheim

■ 1.: Nein, ich wollte das nicht. Zum Glück habe ich nach dem Studium zunächst im Konzern Karriere gemacht. Sonst wäre ich mit meinem „Tochter-Status“ nicht klar gekommen.

■ 2.: Kurz nach Übernahme der elterlichen Firma war ich eingeladen, den späteren Friedensnobelpreisträger Professor Yunus und dessen Grameen Bank vor Ort kennenzulernen. Es ging darum zu beleuchten, ob Mikrokredite ein funktionierendes Instrument der Armutsbekämpfung sein können. Dazu haben wir mutige Kreditnehmerinnen zwei Wochen im Alltag begleitet. Diese Frauen gehen los, um sich mit einem Kleinstunternehmen einen Weg aus der Armut zu erarbeiten. Vor allem zum Wohle ihrer Kinder. Ohne diese Begegnungen hätte ich nie begriffen, was meine Aufgabe wirklich ist: die Verantwortung für die Existenzsicherung meiner Familie und der meiner Mitarbeiter. Diese Frauen in Bangladesch sind für mich Vorbild und beschämen und motivieren mich, wenn ich unzufrieden oder selbstzufrieden oder kraftlos bin.



■ 3.: Die Position alleine hat keine Qualität. Sie steht immer in Beziehung zu meinen Mitarbeitern. Wenn man sein Team gut zusammengestellt hat, ist der gemeinsame Erfolg vorprogrammiert. Und das macht Spaß.

■ 4.: Dass ich in dem Moment, in dem ich eine Entscheidung treffen muss, schon wusste, wie wichtig sie ist. Oder noch besser: eine Kristallkugel!

■ 5.: Die Frage ist mir zu klischeehaft. Um erfolgreich zu sein, muss meines Erachtens jede Führungskraft ihren eigenen, glaubwürdigen und berechenbaren Führungsstil finden. Authentisch, gut gelaunt und gerecht. Wie das der Einzelne umsetzt, ist doch hoffentlich individuell und nicht „typisch weiblich“ oder „typisch männlich“.

■ 6.: Strenge ist für mich irgendwie negativ belegt und an sich keine Führungsqualität. Wenn, dann Disziplin und Klarheit. Strenge im Sinne von „überehrgeizig“, „verbissen“ oder „verkrampft“ habe ich bei Frauen in der Tat öfter erlebt als bei Männern.